

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pf.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 90.

Mittwoch, den 16. April 1884.

II. Jahrg.

Zur Deutschen Kolonisation.

Wie wir schon mehrfach mittheilten, hat sich in Berlin eine „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ gebildet, die sich zum Ziel gesetzt hat, in entschlossener und durchgreifender Weise die Ausführung von sorgfältig erwogenen Kolonisationsprojekten selbst in die Hand zu nehmen. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, das Kolonisationskapital zu beschaffen, geeignete Distrikte zu erwerben, und die deutsche Auswanderung in diese Gebiete zu lenken.

Wir sind in der Lage, aus zuverlässiger Quelle folgende näheren Mittheilungen über den von Herrn Dr. Carl Peters ausgearbeiteten Entwurf zur Organisation der neuen Gesellschaft zu machen. Für die sämtlichen äußeren und inneren Angelegenheiten der Gesellschaft ist ein Ausschuss eingesetzt, der erforderlichen Falles die Rechte einer juristischen Person nachsuchen wird. Er, in corpore, ist der Hauptversammlung für seine Gesamttätigkeit verantwortlich. Der Ausschuss organisiert sich aus sich selbst heraus. Er erwählt einen ersten Vorsitzenden für die äußere Vertretung, einen zweiten für die Durchführung der inneren Organisation. Der erste Vorsitzende ist für die Zeit Herr Graf Behr-Vandelin, der zweite Herr Dr. Carl Peters. Der Ausschuss wählt sodann einen Schatzmeister (zur Zeit Herr Premierlieutenant a. D. Kurella), dem die gesammten Kassenangelegenheiten der Gesellschaft zufallen. Er nimmt durch Ausbändigung der Mitgliedskarten neue Mitglieder auf, zieht die Gelder ein und führt die Zahlungen der Gesellschaft aus. Der Schriftführer (zur Zeit Dr. jur. Fühlke) führt das Protokoll der Gesellschaft und stellt die Aktenstücke aus. Ihm liegt die Obhut des Urkundenarchivs ob, er, in Verbindung mit dem Siegelbewahrer, macht durch Abstempelung die Mitgliedskarten zu rechtsgültigen. Der Siegelbewahrer (zur Zeit Herr Hauptmann a. D. von Büdingen) hat das verantwortungsvolle Amt, durch Abstempelung alle Aktenstücke der Gesellschaft endgültig zu legalisieren, die Aufträge (Befellungen u.) der Gesellschaft zu erledigen, alle Rechnungen durch Abstempelung als zur Zahlung gültig zu kennzeichnen. Die Gelder der Gesellschaft werden bis auf Weiteres bei der Deutschen Bank deponirt, wozu sie allwöchentlich vom Schatzmeister abgeführt werden sollen. Erhebungen aus der Deutschen Bank erfolgen durch Zeichnung des Schriftführers mit Gegenzeichnung des ersten Vorsitzenden und Abstempelung durch den Siegelbewahrer. Alle die Gesellschaft bindenden Erlasse oder kontraktliche Abmachungen sind nur gültig, wenn sie vom ersten und zweiten Vorsitzenden und dem Schriftführer gezeichnet, vom Siegelbewahrer abgestempelt sind. Dies in Kurzem die augenscheinlich wohlbedachte Organisation des geschäftsführenden Ausschusses. Sie beruht auf dem Grundsatz, die vollste Gewähr für eine ordnungsmäßige und zugleich einfache Ausführung des Ausschusseschlüsse zu liefern. Eine solche Gewähr zu schaffen war um so mehr erforderlich, da nach den Satzungen die Beschlüsse des Ausschusses für die Gesellschaft selbst bindend sind. Der Charakter des Ausschusses ist gekennzeichnet durch die Solidarität seiner Verantwortlichkeit gegen die Hauptversammlung und das Prinzip gesunder Arbeitstheilung. Die Ausschussbeschlüsse werden gefasst nach absoluter Stimmenmehrheit; in zweifelhaften Fällen entscheidet die Stimme des ersten Vorsitzenden. Die Chargen des Ausschusses, durch den Ausschuss selbst übertragen, unterliegen etwaigen einschränkenden nachträglichen Beschlüssen dieses Ausschusses.

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Leider muß ich Ihnen Recht geben“, erwiderte der Kammergerichtsrath. „Auf dem Wege nach Erfurt bemächtigte sich des Schwachen, wehmüthigen Goß die französische Partei und benutzte ihn als Werkzeug für die Entfernung Steins. Nach seinen Berichten an den König herrschte in Berlin die größte Aufregung über den aufgefundenen Brief und würde von den Franzosen ausgebeutet, um die Bevölkerung auf die Uebernahme der schwersten Lasten vorzubereiten. Die Generale Daboust, St. Hilaire, Daru und Vignon ließen es nicht an offenen und versteckten Drohungen fehlen und schüchterten vollends den schwachen Goß so sehr ein, daß er dem König dringend rieth, Stein zu entlassen und den Vertrag mit Napoleon trotz der drückendsten Bedingungen zu genehmigen.“

„Und der König?“ fragte der General in höchster Spannung.

Sie kennen ja die außerordentliche Ruhe Sr. Majestät, die er sich in der peinlichsten Lage zu bewahren weiß, sein klares Urtheil, seinen edlen und gerechten Sinn, aber auch seine bescheidene Selbstverleugnung, die nur mitunter zu weit geht, so daß er seine eigene bessere Ansicht der Meinung Anderer unterordnet, besonders wenn es sich um das Staatswohl handelt. Selbstverständlich erhob in Folge der nachtheiligen Berichte, die Goß aus Erfurt schickte, die französische Partei am Hofe ein lautes Geschrei, in welches Alle einstimmt, die von Napoleons Unwillen Gefahr für ihre Ruhe und ihr Eigenthum oder von Steins Reformen eine Schädigung ihrer Interessen befürchteten. Sie bestanden auf die Entlassung des Ministers in der Hoffnung, zugleich sein ihnen verhasstes System und die ihm ergebenen und in seinem Sinne arbeitenden Männer zu beseitigen.

„Aber seine Freunde!“ unterbrach ihn lebhaft der Ge-

Politisches.

Die Anarchisten in der Schweiz treiben es jetzt in ihren Versammlungen womöglich noch toller wie zuvor, und die Schweizerischen Blätter wiederholen mit Entsetzen die dort gefallenen Ausdrücke, welche eine fast ungläubliche Gefühlsverrohung kennzeichnen und die Mofische Redeweise noch übertreffen. So verstieg sich, wie die Estafette mittheilt, in Lausanne in einer Versammlung ein Anarchist zu der Aufforderung, man müsse dem schweizerischen Bundesrath die Eingeweide waschen (laver les boyaux), weil er sich erfrecht habe, Kammerer und Genossen auszuweisen. In wenigen Tagen soll in Genf, wo schon das bekannte Blatt „Le Revolte“ erscheint, ein neues Blatt „L'Explosion“ mit der Devise: „Brot, Arbeit und Nitroglycerin“ gegründet werden.

Der Times wird aus Suakin das Gerücht mitgetheilt, Khartum sei gefallen und Gordon zum Gefangenen gemacht. Die beabsichtigte Zusammenkunft Marghanis mit einigen anderen Scheiks scheint, wie das Wolfische Bureau meldet, in Folge von unbestätigten Gerüchten von der Einnahme Khartums und des fünften Katarakts aufgegeben zu sein.

Die englische Regierung hat, nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus, den Mächten Vorschläge zur Lösung der finanziellen Schwierigkeiten Egyptens gemacht. In denselben wird auch die Entlassung der Armee des General Wood proponirt.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. April 1884.

Das Unwohlsein, an welchem unser Kaiser vor den Feiertagen litt, ist soweit gehoben, daß die regelmäßigen Spaziergänge wieder aufgenommen werden, sobald das Wetter günstig ist.

Die Kaiserin leidet an einem mit Fiebererscheinungen verbundenen Katarth eines Lungenflügels. Man hofft indes auf baldige Genesung.

Der Kronprinz hat neuerdings wieder eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürst Bismarck gehabt.

Man bezweifelt, so wird der Köln. Ztg. aus Berlin gemeldet, daß der Kaiser die angeblich vom Fürsten Bismarck gewünschten ministeriellen Aenderungen für jetzt genehmigen werde.

Die Vermählung des Großfürsten Constantin Constantinowitsch von Rußland mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, der 19jährigen Tochter des Prinzen Moritz, findet gegen Ende d. M. statt. Der Prinzessin wurden aus dem Herzogthum viele kostbare Hochzeitsgeschenke gewidmet. So überreichten die Frauen des Landes Altenburg der all-gemein beliebten Prinzessin ein prächtiges Tafel-Service aus der königl. Porzellan-Manufactur in Meißen. Die Landstände des Herzogthums aber fügten dem Porzellan eine gleichwürdige Ausstattung in Silber bei.

Alle Mittheilungen über Verhandlungen mit dem Führer der Nationalliberalen in Süddeutschland, Oberbürgermeister Miquel, wegen Eintritts in das preussische Ministerium beruhen, wie jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt, auf Erfindung. Der Reichskanzler hat mit Rücksicht auf seine persönlichen Beziehungen zu Herrn Miquel den Wunsch gehabt, denselben bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin bei-

neral. „Prinz Wilhelm, Fürst Radziwill, Scharnhorst, Sney-senau, Schön, Humboldt, Grolmann —“

„Sie thaten Alles, was in ihrer Macht lag, um Stein zu halten und vereinigten sich zu einer gemeinschaftlichen Vorstellung an den König; ebenso unterzeichnete eine große Anzahl angesehener Beamten, Gutsbesitzer und Bürger in Königsberg und der Nachbarschaft eine Bittschrift für die Beibehaltung des Ministers. Unter diesen Verhältnissen verschob der König von Neuem die Entscheidung bis zur Rückkehr des Grafen Goltz und des Kaisers Alexander. Erst als dieser bei seiner Durchreise in Königsberg die gänzliche Hingebung an Frankreich als das einzige Rettungsmittel für den bedrohten Staat empfahl und Stein selbst, den er gnädig in einer besonderen Privataudienz empfing, anrieth, seine bisherige Stellung niederzulegen, gab der König, wenn auch nur mit schwerem Herzen, seine Einwilligung zu der geforderten Entlassung.“

„Armer König!“ seufzte der General schmerzlich. „Unglückliches Preußen! Was soll aus uns werden, wenn er uns verläßt, der einzige Mann, der uns retten konnte. Erst jetzt sind wir unwiederbringlich verloren.“

„Da sei Gott dafür!“ erwiderte der Kammergerichtsrath bewegt. „Wenn Stein auch geht, sein Geist bleibt und sein Werk wird nicht untergehen; dafür birgt der feste Wille des Königs, die begonnene Reform durchzuführen, und das politische Testament, das Stein seinen Nachfolgern und Mitarbeiter hinterlassen hat.“

„Sein Testament! Was soll das heißen?“

„Die letzten Stunden seines Aufenthaltes in Königsberg verwandte Stein, um seine Freunde und die Theilnehmer seines Wirkens zum treuen, geduldigen und einträchtigen Aus-harren bei der Sache des Vaterlandes auf das dringendste aufzufordern und noch einmal in einem von Schön verfaßten Rundschreiben die von ihm vertretenen Grundsätze an ihr Herz zu legen. Sie Alle gelobten ihm mit Mund und Hand, seine Mahnungen zu befolgen und nach wie vor mit

sich zu sehen. Die Einladung ist auch ausgefertigt worden, aber Herr Miquel hatte noch vor Empfang derselben Berlin verlassen.“

In fusionistischen Zeitungen wurde in der letzten Zeit darüber lebhaft Beschwerde erhoben, daß die Polizeiver-waltung der Stadt Plauen i. V. einem dortigen „hochgeachteten“ Geschäftsmann die Ausstellung einer Gewerbelegitimations-karte deshalb verweigert habe, weil derselbe „vor ungefähr vier Jahren eines unwesentlichen Vergehens wegen einmal zu einer kleinen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war.“ Zugleich wurde das übliche Lied von der reactionären Geseg-gebung der Konservativen angestimmt, die dem Handel und Wandel so viele Hindernisse und Scherereien bereiteten. Jetzt ergiebt sich aus einer Erklärung der Stadtpolizei von Plauen, daß es sich nicht um ein „unwesentliches Vergehen“, auch nicht um eine deshalb verhängte „kleine Gefängnißstrafe“, sondern darum gehandelt hat, daß der Nachsuchende wegen gewerbemäßiger Fehllerei zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Mo-naten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurtheilt worden war, und daß seit Verbüßung der erstgenannten Strafe damals erst 1 1/2 Jahr verfloßen waren.

Breslau, 15. April. Die Schles. Volksztg. will wissen, Graf Ledochowski habe auf das Erzbisthum Posen-Gnesen ver-zichtet und der Papst die Resignation angenommen.

Köln, 14. April. Der heute im Gürzenich stattgehabte rheinische Katholikentag war von etwa 4000 Personen besucht. Dr. Braubach eröffnete die Versammlung und erklärte, die-selbe sei aus eigener Initiative zusammengelassen, nicht nur aus Veranlassung der Centrumsfraktion, um den Wünschen und Beschwerden der Katholiken in gerechten Forderungen Ausdruck zu geben. Freiherr v. Loß übernahm den Vorsiz. Nach dreistündigen Verhandlungen wurden einstimmig folgende vier Resolutionen beschloffen: Erstens erkennt die Versamm-lung den von ihr getrennt lebenden Erzbischof Melchers als ihren rechtmäßigen Oberhirten an und bleibt ihm treu und ergeben. Zweitens erneuert die Versammlung den Protest gegen den Kulturkampf, verlangt die Zurückberufung der Erz-bischöfe von Köln, sowie von Posen und Gnesen und weist auf die verwaisten Seelsorgerstellen und das stetige Anwachsen der gesperrten Gehälter hin. Drittens fordert die Versammlung auf, so lange im heiligen Kampfe für die Freiheit der Kirche auszuharren, bis wieder erfüllt sei, was ein feierliches Königs-wort bei der Besitzergreifung der Rheinlande verhielt. Viertens spricht die Versammlung den Mitgliedern der Centrums-fraktion des Reichs- und Landtages für ihren bisherigen unerschütterlichen Muth ihren wärmsten Dank und freudige Aner-kennung aus.

Ausland.

Wien, 14. April. Der Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin haben heute Abend 10 1/2 Uhr mit ihrem Gefolge vom Staatsbahnhofe aus mittels Separatzugs die Reise nach Konstantinopel angetreten, eine officielle Verabschiedung war verboten. Vom Kaiser und von den Mitgliedern des Kaiser-lichen Hauses hatte das Kronprinzliche Paar im Laufe des Vormittags Abschied genommen.

St. Petersburg, 15. April. Durch Kaiserlichen Ukas vom 8. April (27. März) erfolgte die Ernennung des bis-herigen Gesandten in München, v. Staal, zum Botschafter

unerschütterlicher Treue in seinem Sinne fortzuwirken. Darum dürfen wir nicht verzweifeln, und so lange sich der König mit Männern wie Scharnhorst, Sney-senau, Schön, Grolmann, Niebuhr, Sövern und Nicolovius umgiebt, ist auch Preußen nicht verloren.“

„Das wollen wir hoffen“, versetzte der General, „ob-gleich Alle zusammen nicht den einzigen Stein ersetzen können. Was aber gedenkt er selbst zu thun und wo will er bleiben?“

„Wie er mir sagte, beabsichtigt er zunächst nach Berlin zu kommen, sobald die Franzosen die Stadt räumen; was laut dem abgeschlossenen Vertrag in den nächsten Tagen ge-schehen soll.“

„Das freut mich doppelt. So gern ich Stein in Berlin sehe, so sehe ich noch lieber die Franzosen abziehen. Haben Sie Dank für die frohe Nachricht, die mich um zehn Jahre jünger macht. Wir wollen unseren braven Truppen mit entgegen gehen und sie mit allen Ehren empfangen.“

„Gewiß! Das wollen wir; sie verdienen es, besonders der tapfere Schill, der Held von Colberg. Wie ich höre, wird der Magistrat ihn und seine Schaaren feierlich einholen und ihm ein Festmahl geben.“

„Dabei müssen wir auch sein und ein Glas auf das Wohl des muthigen Hufaren leeren.“

Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Stein's, von dem Abzug der Franzosen aus Berlin und der Rückkehr der preussischen Truppen versetzten den alten Herrn in die freudigste Aufregung, so daß er darüber alle seine häuslichen Sorgen vergaß, und weder die Verstimmung Otto's noch die Niedergeschlagenheit der armen Marie beachtete.

An dem dafür bestimmten Tage zog er seine beste Uniform an und schmückte seine Brust mit allen Orden, weshalb ihn die Seinigen verwundert anblickten, da sie, mit sich und ihren Leiden zu sehr beschäftigt, den Grund seiner ungewohn-ten Heiterkeit nicht faßten. (Fortsetzung folgt.)

in London. — Wie die deutsche St. Petersburg Zeitung erfährt, hat die Judenkommission einen Theil ihres Programms erledigt, nämlich die Sammlung und Sichtung aller in Großrußland, Kleinrußland und Litthauen erlassenen Gesetze über die Juden aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Nunmehr werden die modernen Gesetz-Bestimmungen, welche in Rußland sowohl wie in den übrigen Ländern Europas erlassen sind, zusammengestellt und den dritten Theil der Aufgabe der Kommission bilden, dann die Beleuchtung und Begutachtung des gesammelten Materials, sowie die Begründung der zu empfehlenden Maßregeln.

Kasan, 14. April. Die angeordnete Inspektion in den durch Mißernte besonders betroffenen Kreisen Kasan, Mamadysch, Tschistopol, Kischew durch Baron Uexküll im Auftrage des Ministeriums des Innern ergab, daß Hungersnoth daselbst nicht vorhanden ist, ebensowenig Fälle von Hungertod oder Hungertyphus vorgekommen sind. Indessen herrscht in vielen Dörfern große Armut und mancherlei Nothstand, den Nothleidenden wird aber mögliche Hilfe geleistet.

Paris, 14. April. Nach den jüngsten hier eingegangenen Nachrichten aus Shangai findet die Meldung, daß die Kriegspartei daselbst die Oberhand gewonnen und Prinz Kung in Ungnade gefallen sei, durchaus keine Bestätigung, vielmehr wird versichert, daß die friedlichen Bestrebungen bei der chinesischen Regierung noch vorherrschen.

Paris, 14. April. Gestern fand in Montauban ein Banket statt, bei welchem der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, daß die Regierung im Sinne der Politik Gambettas fortfahre, nach außen hin eine Politik des Friedens zu verfolgen, aber nicht eine der Entfagung, denn Frankreich wolle seine Interessen vertheidigen. Die Regierung sei bemüht, die Republik im Innern stark und fest zu machen. — Der Ministerpräsident Ferry, der Kriegsminister Campenon und andere hervorragende Personen sind gestern Abend in Cahors eingetroffen und von der Bevölkerung mit Beifall begrüßt worden. Heute findet die Enthüllung des Standbildes Gambettas statt, wobei der Ministerpräsident Ferry die Rede halten wird.

Paris, 15. April. Bei dem gestern Abend in Cahors stattgehabten Banket toastete Ministerpräsident Ferry auf die Einigkeit der republikanischen Partei. — Nachrichten aus Anzin sagen, die Stimmung unter den Strikenden sei eine erheblich günstigere, so daß eine Wiederaufnahme der Arbeit in größerem Maßstabe demnächst erwartet werde.

Cahors, 14. April. Der Ministerpräsident Ferry und die übrigen mit demselben eingetroffenen Mitglieder des Cabinets empfangen heute die Spitzen der Behörden. Der Bischof, umgeben von der Geistlichkeit, betonte den Vertretern der Regierung gegenüber seine Ergebenheit für die letztere und hob hervor, die ihm unterstellte Geistlichkeit gehöre der republikanischen Partei an. Ferry dankte und sprach den Wunsch aus, das Konkordat, das Band, welches die Kirche mit dem Staate verbinde, aufrecht zu erhalten.

Cahors, 14. April. In seiner Rede bei der Enthüllung der Statue Gambettas gab Ministerpräsident Ferry dem Schmerz über das zu frühe Hinscheiden Gambettas Ausdruck, das eine nicht auszufüllende Lücke gerissen habe. Gambettas Andenken werde nicht erlöschen, weil es verknüpft sei mit den tiefsten Schmerzen des Vaterlandes, es könne nur noch wachsen in der Unparteilichkeit der Geschichte. Die Liebe zu Frankreich sei die ihn beherrschende Leidenschaft gewesen, für Frankreich habe Gambetta in zwölf Jahren mehr an Kräften aufgewendet, als sonst in einem langen Leben möglich sei. Der Kriegsminister Campenon brachte Gambetta die Huldigung der Armee dar, Gambetta habe die nationale Vertheidigung organisiert und habe niemals verzweifelt an der Rettung des Vaterlandes, die Liebe zu Frankreich habe Gambetta zu guter Stunde gelehrt, daß eine Nation in der Welt nur unter der Bedingung mitzähle, daß sie stark und jederzeit bereit sei, die Rechte Anderer zu respektiren, aber auch ihr Blut zu vergießen für die Vertheidigung der Heimath und der Ehre. Die Armee werde Gambettas niemals vergessen.

Madrid, 13. April. Nach weiteren Meldungen aus Kuba wird die Verfolgung der Bande Aguerros noch fortgesetzt und hofft man, sich ihrer in kürzester Frist bemächtigen zu können. Eine andere Bande von 42 Mann unter der Führung eines gewissen Durana ist gänzlich aufgehoben worden. Bei einem Zusammenstoß derselben mit den Truppen wurden der Führer und 38 Mann der Bande getödtet und die drei Uebrigen gefangen.

Kleine Mittheilungen.

(Das Ofter ei.) Sie hatten sich beide so lieb, aber der Vater durfte es nicht wissen. Der Vater war nämlich Stadtrath, und Stadträthe sind gewöhnlich sehr streng. Als der Referendar Ernst S. seine erste Visite beim Herrn Stadtrath machte, um bei der lieblichen Anneley, die er gelegentlich in einer Gesellschaft kennen gelernt, „Annäherung“ zu suchen, und als er sich bei dieser Gelegenheit dem Vater gegenüber mit verdächtigem Enthusiasmus über die Reize Anneleys geäußert — da bereits hatte der Stadtrath bedenklich die mit den Jahren recht hoch gewordene Stirne gerunzelt. Als nun aber gar Anneley selbst einige Wochen später ihrer Schwärmerei für den hübschen blonden Justizminister in spe bereiten Ausdruck gab, da verbat sich der Stadtrath höchst energisch, daß erwähneter Herr künftighin empfangen, daß weiterhin mit ihm verkehrt, daß überhaupt noch einmal von ihm gesprochen werden sollte. Der Stadtrath konnte den blonden Referendar nun einmal absolut nicht leiden — denn der Referendar war konservativ und schwärmte für Bismarck und der Stadtrath war fortschrittlich und ging für Richter durchs Feuer, der Referendar war Referendulieutenant und der Stadtrath hatte den „Militarismus“, der Referendar war arm und der Stadtrath war reich. Das wäre ein netter Gatte für die schöne Anneley geworden, dieser geschneigte Altmenesch — „is nich!“ brumpte der Stadtrath und schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte, daß es krachte. . . Aber Ernst und Anneley liebten sich doch — nur der Vater durfte nichts davon wissen. Ernst gab die Hoffnung nicht auf und Anneley auch nicht — also verzweifelten beide nicht, sondern gaben sich auf hundert heimlichen Wegen ihre unverminderte Zuneigung zu erkennen. Da kam Oftern heran. Am Oftersonntag war's, als es an der Thür des Stadtraths klingelte. Der Stadtrath öffnete zufällig selbst — ein Dienstmann stand draußen, einen duftenden Blumenkorb in der Hand, in dem ein Ofterei aus Zucker ruhte. „Fürs Freilein“, sagte der Expresse und — war die Treppe hinunter, ehe der Stadtrath sich nach dem Ueberfender erkundigen konnte. „Vom

Madrid, 14. April. Nach einer amtlichen Depesche des Gouverneurs von Havana vom heutigen Tage ist die Bande Aguerros die einzige, welche noch auf der Insel besteht. Die derselben angehörenden 18 Mann hatten sich in verschiedene Gruppen getheilt, die Verfolgung wurde lebhaft fortgesetzt. Auf der ganzen Insel herrsche Ruhe. Die Einnahmen Kubas hätten sich im März auf 3,100 000 Doll. belaufen, und seien dies die stärksten Einnahmen seit Juli vorigen Jahres. Die von amerikanischen und französischen Blättern über kubanische Verhältnisse gebrachten Mittheilungen seien falsch und sollten nur Börsenmännern dienen.

London, 14. April. Nach hier eingegangener Meldung aus Loando vom 17. März ist der Afrikareisende Dr. Pogge gestorben.

London, 14. April. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Shangai gemeldet, in amtlichen Kreisen verlautete, daß die chinesischen Gesandten Marquis Tseng und Li-Fong-Pao abberufen werden sollen.

Bukarest, 15. April. Die Kammer hat sich bis zum 8. Mai vertagt.

Shanghai, 15. April. Nach hier eingelaufenen Meldungen aus Peking wäre Prinz Kung angeklagt, Befestigungen angenommen, der chinesischen Regierung opponirt und nach der höchsten Macht gestrebt zu haben. Prinz Kung würde seine Erbrechte behalten, aber seine amtlichen Würden und Einkünfte verlieren. Prinz Li-hi-to und der erste Präsident des Finanzdepartements Chinglien, ferner der erste Präsident des Straßdepartements Wenhu und der zweite Vizepräsident des Bautendepartements Sinching seien an Stelle der degradirten Geheime rätthe zu Mitgliedern des Geheimen Raths ernannt worden.

New York, 14. April. Ein Telegramm aus Libertad von gestern meldet, am 13. d. sei gegen den Präsidenten von Guatemala ein Mordversuch gemacht worden, der Präsident sei leicht verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

Reidenburg, 13. April. (Ein schreckliches Familien-Drama) spielte sich am heutigen Ostermorgen auf einem etwa zwei Meilen von hier entfernten Gute ab. Bei einem heftigen Wortstreit zwischen Vater und Sohn, weil Ersterer ein Gefährt zur Kirchfahrt bestimmte, während der Letztere das Fuhrwerk zu einer Brautfahrt benutzen wollte, feuerte der Sohn einen Schuß auf seinen Vater ab, der diesen schwer verlegte. Als der Sohn seinen Vater bewußtlos niedersinken sah, erfaßte ihn die Reue und er machte durch einen Schuß in den Kopf seinem Leben ein Ende.

Marienthal, 14. April. (Mordthat.) Am Charfreitag Abend wurde in dem 1/4 Meile von hier entfernten Dorfe Roselitz eine brutale Mordthat verübt. Die bei dem Besitzer Dietrich Kempel in Roselitz in Dienst stehenden Knechte, Gebrüder Lewandowski, 16 und 18 Jahre alt und aus Schönau gebürtig, lauerten an dem gedachten Abend dem bei dem Besitzer H. Wiebe in Roselitz dienenden Kutscher Szarnicki, aus Neurußland gebürtig, auf, welcher zu seiner bei Kempel dienenden Braut gekommen war und sich auf dem Heimwege befand. Hinterrücks überfielen sie denselben, schlugen ihn mit Spatenhieben nieder und bearbeiteten ihn so lange an Brust und Rücken mit Messern, bis er seinen Geist aufgab. Hierauf warfen sie ihn in den nächsten Graben und begaben sich zur Ruhe. Gestern früh wurden sie von einem Genarm festgenommen und dem hiesigen Gerichtsfängniß überliefert. Das Motiv zu dieser schrecklichen That soll lediglich aus Eifersucht herzuleiten sein. Morgen findet die gerichtliche Sektion der Leiche statt.

Elbing, 12. April. (Selbstmord.) Der wegen Mordes im hiesigen Zentralfängniß inhaftirte Besitzer Kling aus Hohenswalde hat sich in der letzten Nacht in seiner Zelle erhängt.

Königsberg, 15. April. (Der unverbesserliche Heirathsschwindler) Carl K., der schon manches junge oder ältere Mädchen mit Eversprechen um ihre Ersparnisse betrogen hatte, wurde vor vier Monaten nach seiner letztverbüßten längeren Gefängnißstrafe auf freien Fuß gesetzt. Gestern Morgen mußte er wieder verhaftet werden. Denn er hatte sein altes Schwindelgewerbe, anscheinend schon seit Monaten, wieder aufgenommen, Frau und Kind vergessen und ein bräutliches Verhältniß mit einer Köchin der Kesselstraße eingeleitet. Die Hochzeit sollte nächstens stattfinden; eine Wohnung in der Vorstadt war angeblich schon gemiethet; die Braut gab das Geld zur Einrichtung und der Bräutigam versprach nicht allein das Aufgebot zu beschleunigen, sondern auch rechtzeitig den nöthigen Heirathsurlaub

Referendar“, das war der erste Gedanke, der in der Fortschrittsecke des alten Herrn aufstieg. Während durchkramte er das Körbchen und warf die duftenden Frühlingskinder wild durcheinander — aber den Liebesbrief, nach dem er suchte, fand er nicht. „Da“, rief er ärgertlich der eintretenden Tochter entgegen, „ein Geschenk für Dich — wirst wohl wissen, von wem und woher!“ . . . Und ungestüm reichte er Anneley das reizende Körbchen — so ungefüllt, daß das Ofterei aus den Blumen rollte, zur Erde fiel und zerbrach. Aus den weißen Zuckersplittern aber schälte sich ein zusammengefaltetes Briefchen heraus — wie ein Geier auf seine Beute, also stürzte der Stadtrath sich auf dasselbe und riß es auseinander. „Einzig geliebtes Anneleychen“, las er. „Am heiligen Oftertage . . . Dem Stadtrath verschwammen die Buchstaben vor den Augen — nur die Unterschrift „Dein ewig getreuer Ernst“ sah er noch, dann brach das Donnerwetter los, gewaltig, lusterschütternd — Das war heut vor zwei Jahren! Der Effekt jenes lusterschütternden Gewitters war nicht ganz der, den der Stadtrath erwartete hatte. Anneley erklärte dem Vater furchtlos, daß sie ihren Ernst auch gegen den stadtrathlichen Willen lieben und — heirathen würde — und sie setzte den eigenen Willen durch. Freilich sagte der Vater sich ganz, von der Tochter los, aber im Eheglück fand Anneley die Liebe, die ihr der Vater versagte, doppelt wieder. Der Referendar war nach glücklich bestandenen Examen als Assessor in eine ostpreussische Stadt versetzt worden, und so war das glückliche Paar auch räumlich weit von dem Stadtrath getrennt, der immer verbissener, immer grämlicher und — immer fortschrittlicher wurde. . . Wieder klangen die Ofterglocken von den Kirchen herab — Auferstehung, Erlösung, Frühlings! — Der Stadtrath hatte so ziemlich jeden Verkehr mit der Außenwelt abgebrochen, und da wunderte es ihn fast, daß ihm die Post am Oftersonnabend ein kleines Packet überbrachte, dessen Absender aus dem Begleitschein seinen Namen wahrhaft hieroglyphisch undeutlich geschrieben hatte. Wo kam das Päckchen her? — Kopfschüttelnd öffnete der Alte den Deckel — da lag, sauber in Watte gepackt,

von seiner „Behörde“ zu erwirken, denn er nannte sich „Bahnbeamter Hoffmann“. Da wollte die Köchin am Freitag doch einmal ihr neues Heim besichtigen. Ihr Zukünftiger fand das sehr verständig, holte sie ab, und Beide wandelten Arm in Arm der Vorstadt zu. Aber schon in Kneiphof riß sich der Geliebte plötzlich los und verschwand. Verblüfft schaute das Mädchen umher, durchließ Straßen und Gassen und war nach einer Stunde so glücklich, den Bräutigam in der hinteren Vorstadt wiederzufinden. Sie eilte auf ihn zu, fragte, was seine plötzliche Flucht bedeutet habe, und erschrak, als der Bräutigam sie garnicht kennen wollte und sich ihre Zubringlichkeit mit Schimpfworten und Drohungen verbat. Das bewog die Betrogene, sich an die Polizei zu wenden, die sofort in dem Pseudo-Bahnbeamten den Carl K. errieth und ihn gestern Morgen in seiner Wohnung auf der Laak überraschte, als er, noch im Bette, den zweiten Oftertag mit Kaffee und Kuchen begrüßte.

Ragnit, 9. April. (Eine brave That.) Die neunjährige Tochter der Hebamme B. hieselbst war am Morgen den 1. April in die Stadt geschickt worden und mußte die Leichbrücke passieren. Auf der Mitte der Brücke angekommen, entfiel dem Mädchen das kleine Sandkörbchen, und der Wind warf den leichten Gegenstand in das Wasser. Das Kind wollte den steilen Abhang hinableitern, um sich das Körbchen wieder zu holen, fiel aber bei dem gefährlichen Versuch ins Wasser. Der Hausvater des Erziehungshauses, Herr R. W. Bötel, bemerkte im Vorübergehen, daß ein Mädchen im großen Teich mit dem Tode rang. Sofort schwang er sich über das Geländer der Brücke, sprang ins Wasser, rettete mit eigener Lebensgefahr das oben genannte Kind und gab es der erschrockenen Mutter zurück, welche sich nun wieder über das Wohlsein ihres Kindes freut.

Landsberg, 13. April. (Enthüllung.) Am Donnerstag Nachmittag wurde an dem Predigerwitwenhause aus Anlaß des kürzlich stattgehabten 100jährigen Geburtstages Schleiermachers eine Gedenktafel aus polirtem schlesischen Marmor mit der Inschrift „Hier wohnte Friedrich Schleiermacher 1794—1796“ angebracht.

Sommerfeld, 11. April. (Herr General Bogel von Falkenstein) und dessen Frau Gemahlin auf Schloß Dolzig feierten am vergangenen Mittwoch das Fest ihrer 55jährigen Ehe. Das Befinden des jetzt im 88. Lebensjahre stehenden Generals hat sich erfreulicherweise gebessert. Die durch die Krankheit wesentlich herabgeminderten Kräfte kehren langsam zurück, und der Patient kann bereits mehrere Stunden des Tages außer Bett zubringen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Zhorn, 16. April 1884.

(Personalien.) Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Dirigenten des Gymnasiums zu Pr. Stargadt, Dr. Herrmann Gustav Adolf Heinze, zum königlichen Gymnasial-Direktor zu ernennen.

(Personalien.) Der Eisenbahn-Bureau-Assistent Hermaun in Danzig ist zum Betriebs-Sekretär ernannt, der bei der Eisenbahn-Bewaltung beschäftigte Regierungs-Bauführer Rath von Allenstein nach Carthaus und der Regierungs-Baumeister Harm von Graubenz nach Bromberg versetzt. Der Gerichts-Assessor Viola ist als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Tuschel, der Gerichts-Assessor Michalowsky als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Ruß zugelassen, und der Referendar Conrad Schulze im Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

(In der altstädtischen evangelischen Kirche) wurde am 1. Osterfeiertage vom Kirchchor eine vom Organisten der qu. Kirche, Herrn Korb, componirte, recht ansprechende Ostermottete „Zuchzet laut, Jesus lebt!“ unter Leitung des Herrn Kantor Schömeiy zum Vortrage gebracht. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, unsere Anerkennung darüber auszusprechen, daß Herr Schömeiy trotz der denkbar schwierigsten Verhältnisse es dennoch verstanden hat, den Kirchchor auf derselben Höhe, wie früher, zu erhalten. Wie wir neulich aus einer Annonce erfahren, wird die Kantorsstelle an der altstädtischen Kirche ausgeschrieben, woraus wir schließen müssen, daß Herr Schömeiy dies Amt niederlegen will. Wir können dies nur bedauern, und zwar um so mehr, als sich dann sehr wahrscheinlich auch der Kirchchor auflösen und die Gemeinde an Sonn- und Festtagen um den Genuß der liturgischen Gesänge kommen würde. Denn einem Fremden dürfte es unter den jetzt obwaltenden Umständen schwer gelingen, sangeskundige Personen zu finden, die an jedem Sonn- und Fest-

ein Ofterei, aus dessen halbdurchbrochener Schale ein schelmisches Zuckerbüßchen hervorlurgte, das eine Pistenkarte in der Rechten trug. Der Rath nahm das goldumranderte Karton-Blättchen und seine Augen wurden ihm plötzlich feucht. „Heut, am Charfreitag, schenkte mir meine liebe Frau Anneley ein gesundes Schöndgen. Ernst S., Assessor beim Landgericht in N.“ — so las der Stadtrath durch den Schleier, der seinen Blick trüben wollte. Zwei Stunden später saß der alte Herr im Eisenbahncoupee und dampfte gen N. — und das Prusten der Locomotive und das Klappern der Wagen klang ihm harmonisch wie die Ofterglocken, die Frühlings- und Veröhnung ins Land läuteten. . .

(Eine Jagd auf Leben und Tod.) Unlängst entkam aus dem Bärenzwinger im Bostobiger Thiergarten des Grafen Ritsche bei Znaim im Mährischen der stärkste der Bären auf eine noch unerklärte Weise in die anstößenden Wälder, wo er eine heillose Verwirrung anstiftete. Da der Bär nicht einzufangen war, so wurde beschlossen, denselben zu erschließen. Zehn Schützen beteiligten sich an der Jagd. Ein junger Mann Namens Albert stieß zunächst mit dem Bären zusammen; in der Entfernung von 50 bis 60 Schritt brachte er den ersten Schuß an. Der Bär stieß einen fürchterlichen Schrei aus und ging auf Albert los. Auf etwa 20 Schritte gab ihm derselbe den zweiten Schuß, worauf der Bär sich auf die Hinterfüße aufstellte und unter fürchterlichem Gebrüll gegen Albert vorging. Nun galt kein Zaudern mehr. Albert mußte sich wenigstens so lange zu vertheidigen suchen, bis die anderen Schützen herbeikamen. Er schlug mit dem Gewehrkolben auf den Kopf des Bären los. Doch schon beim vierten Hieb hatte der Bär den Kolben mit den Zähnen gepackt und Albert das Gewehr aus den Händen gerissen, worauf er dasselbe in Splitter zerbiß. Nun war Albert wehrlos bis auf einen Dolch, den er bei sich führte. Obwohl er bereits an der linken Hand verwundet war, stürzte er sich mit wahrer Tollkühnheit auf den Bären, ergriff mit seiner linken Hand die rechte Vorder-tage desselben und gab ihm rasch hintereinander zuerst einen

tage die Liturgie singen und sich außerdem noch an den vielen dazu gehörenden Proben beteiligen würden. Herrn Schöney kommt unserer Ansicht nach hierbei auch nur das Glück zu statten, daß er Lehrer an der höheren Mädchenschule ist, und daß die Schönerinnen der oberen Klassen, sowie einige seiner Kollegen und sonstige gefangene Freunde ihm zu Liebe bei den gottesdienstlichen Gefängen mitwirken. Wir glauben daher wohl den Wunsch aussprechen zu dürfen, Herr Schöney möge nur weiter das Amt eines Kantors führen, damit die Gemeinde nicht um die schöne Liturgie, welche ja sehr viel mit zur Erbauung beiträgt, gebracht werde.

(Um Liebe.) Wie wir hören, hat sich vorgestern ein junges 19jähriges Mädchen in der Wohnung ihrer Eltern auf der Bromberger Vorstadt 2. Linie dadurch vergiftet, daß sie von einer Schachtel Streichhölzer den Phosphor auflöste und den giftigen Trank zu sich nahm. Die Ursache zu der traurigen That soll in einer unglücklichen Liebe zu suchen sein. Trotz aller Anstrengungen des schnelligst herbeigeholten Arztes, das blühende Leben zu erhalten, ist das junge Mädchen diese Nacht an den Folgen der Vergiftung gestorben.

(3 m m e r d i e A l t e n.) Die Wohnung eines Semiten hier selbst war zum 1. April anderweitig vermietet worden. Der neue Mieter hätte nun gern gesehen, wenn Israel eher den Platz geräumt hätte, um Ruhe zu haben, die Wohnung bis zum 1. April so in Stand zu setzen, wie es eines Christenmenschen würdig ist. Alle Bitten waren vergebens, denn umsonst ist der Tod. Der neue Mieter bot also 8 Thaler Entschädigung, wenn der Semit 8 Tage vor dem Termin ausziehen wolle. Israel wich nicht. „Gott der Gerechte“, mausdelte er, „was thut ich mit acht Thaler? Bieten Sie zehn.“ Jetzt riß dem Christen die Geduld und er brach unwirsch den Handel ab. Der 1. April rückte heran und Israel, schlau wie immer, überlegte, ob es nicht praktischer sei, wenn er einige Tage eher ausjage, da an den Umzugtagen Hilfskräfte schwer zu haben sind und guter Rath oft theuer ist. Also, was kann da sein, es soll und muß gezogen sein. Verliehen aber, wie nur ein echtes Kind vom Stamme Juda ist, suchte er doch noch, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Er schickte also sein Tochterleben zu dem Gohim und läßt ihm sagen: „Was würden Sie geben, wenn der Papa räumt einige Tage eher das Quartier?“ Natürlich wurde die Sache durchschaut, Tochterleben ausgelacht und zur Thüre hinauskomplimentirt. Was übrigens die neue Wohnung anbelangt, so verweigerte bei der Reinigung die Arbeitsfrau zum ersten Mal den Gehorsam. Der Rest ist Schweigen.

Mannigfaltiges.

Liegnitz, 14. April. (Folgen des Schreckens.) Ein bedauernswerther Unfall, welcher ein armes Mädchen des Verstandes beraubte, trug sich dieser Tage in Liegnitz zu. Die 16 Jahre alte Tochter einer dort wohnenden Frau wurde zur Nachbarin geschickt. In der Nähe der Müllgrube springt plötzlich ein großer Hund, welcher dort nach Knochen gesucht hatte, hervor und an dem Mädchen hinauf, ohne es aber zu beißen. Das Mädchen fiel vor Schreck zu Boden und kam erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung. Den Hinzukommenden vermochte das Mädchen auf ihre Fragen nur mit unartikulirten Lauten zu antworten, es blieb so lange stumm, bis man durch Einföhrung von Medicamenten die Erschrockene beruhigt hatte. Alsdann kehrte auch die Sprache wieder. Leider hat sich der Zustand des bedauernswerthen Mädchens seitdem zu einem trostlosen gestaltet. Zwar verrichtet es auch jetzt die gewohnte Arbeit, springt aber dabei bisweilen plötzlich auf, spricht zusammenhanglose Dinge, lacht und kreischt, so daß es gegen früher nicht wieder zu erkennen ist. Diese aufgeregten Momente treten auch in der Nacht ein, so daß das Schlimmste zu befürchten ist.

Bommern (Westfalen, Fr. Hagen), 15. April. (Unglücksfall.) Auf der Zeche „Helene Tiefbau“ hier selbst kam am 9. d. Mts. Morgens gegen 5 Uhr, wie die „Westf. Post“ meldet, ein schrecklicher Unglücksfall vor. Bei Ausübung ihres Berufes stürzten im Schacht Nachtigall 4 Arbeiter von der 2. zur 8. Sohle des Pumpenschachtes in die Tiefe. Sie wurden als gänzlich verstümmelte Leichen am Tageslicht befördert. Sämmtliche Arbeiter sind Familienväter. Ueber die Ursache des Unglücks ist bis jetzt nichts Näheres bekannt.

Wiesbaden, 12. April. (Duell.) Am Donnerstag früh hat nach dem R. K. im Revierhale in der Nähe der Leichweihöhle ein Pistolenduell zwischen einem hiesigen Referendar und einem Pfortenamt stattgefunden; ersterer ist durch einen Streifschuß am Kopfe verletzt worden.

Stich in den Hals und dann einen solchen in die Brust. Letzterer hatte zur Folge, daß der Bär mit furchtbarem Gebrüll verendend zu Boden stürzte. Zugleich waren aber auch die Kräfte des Jägers erschöpft; er sank ohnmächtig nieder. So fanden ihn seine Genossen, als sie kurz darauf herbeikamen. Bald war Albert wieder zur Besinnung gebracht und binnen Kurzem erholte er sich vollständig. Die Walfatt bedeckten außer dem tobtten Bären auch die Leichen zweier Hunde, die Albert im Kampfe beigekommen und ihr müthiges Vordringen gegen den Unhold mit dem Leben gebüßt hatten.

(Eine heitere Geschichte) erzählt auch der berühmte Humanist Henricus Bebelius (1472—1515) in seiner schätzbaren Anekdoten-Sammlung, welche den Titel „Facetiae“ führt. „Am Ostersontage“, heißt es daselbst, „befahl ein gewisser Prediger zu Waiblingen auf der Kanzel (wie man denn an diesem Tage allerhand Spaß unter die Predigten zu mischen pflegt), es sollte der Mann, der in seinem Hause die Herrschaft hätte, und nicht die Frau, das Triumphlied „Christ ist erstanden“ anstimmen. Ja, da war eine große Stille, und kein Mann wollte anstimmen. Endlich wurde einer vom Unwillen gereizt und fing den Gesang an, welchen nach der Predigt alle Männer begleiteten, und als einen Beschützer ihrer Ehre herrlich bewirtheten. Im gegenwärtigen Jahre 1506 that ein Predigermönch im Kloster Marchtal an der Donau eben diese Anforderung an die Männer, welche aber alle ganz beschämt stillschwiegen. Als er nun hierauf befahl, es sollten die Weiber anstimmen, welche die Hofen anhielten, so sangen sie alle mit einem großen Geschrei den Ostersong an.“ Soweit Bebel.

(Ein Schneesturm in Dakota.) Niemand wird es je erfahren, schreibt ein Korrespondent aus Valley City in dieser Gegend durch Frost im Schnee umgekommen sind. Der Winter war ein ungewöhnlich kalter und schneereicher. Ein Schneefall, der anderswo kaum hoch genug zum Schlittensfahren wäre, wird in dieser Region zum Feinde des menschlichen Lebens. Die

Mainz, 15. April. (Ein hartnäckiger Impfgegner.) Einer unserer bedeutendsten Impfgegner ist der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Nicola Radé. Weil derselbe seine Kinder nicht impfen läßt, wurde er bereits zu verschiedenen Malen zu Geldstrafen (zuletzt zu 50 Mark) verurtheilt. Da auch diese Strafe Herrn Radé nicht veranlaßte, seine Kinder impfen zu lassen, so stand derselbe jetzt abermals vor dem Schöffengericht, das sich nunmehr veranlaßt sah, außer auf eine Geldstrafe auch auf eine Freiheitsstrafe zu erkennen; Herr Radé wurde zu zwei Tagen Haft und zu 30 Mark Geldbuße verurtheilt. Trotz dieses Erkenntnisses wird der Angeschuldigte sich dem Impfwange nicht unterwerfen, so daß die Gerichte sich noch öfters mit dieser Angelegenheit zu befassen haben werden.

Prag, 10. April. (Gaunerstreich.) Ein Telegramm des Pester Abendblattes aus Weißkirchitz bei Teplitz meldet: In der vergangenen Nacht kamen mehrere als Gerichtsdiener verkleidete Männer in die Schweizermühle bei Teplitz und forderten dem Müller unter dem Vorgeben, daß sie als Kommissarien des Gerichts entendet seien, weil er der Fälschung von Staatspapieren beschuldigt und auch als Sozialist angeklagt sei, seine sämmtlichen Werthpapiere ab. Der Müller händigte denselben 40,000 Fl. in Obligationen und 200 Fl. in baarem Gelde aus, die Räuber entfernten sich darauf, nachdem sie vorher alle Knechte und Mägde in ein Zimmer eingesperrt hatten.

Montreux, 15. April. (Ein mysteriöses Ehedrama.) Der Neutraer bischöfliche Hofrichter Janlovics erhielt am vorigen Sonnabend aus Montreux von einem dortigen Hotelier ein Telegramm, welches ihm einen erschütternden Vorfall meldete. Sein Schwiegersohn, der Advokat Dr. Robert Rozma, und dessen jugendliche Gattin Aranka, die sich erst vor drei Wochen die Hände zum ewigen Bunde gereicht hatten, waren in ihrem Appartement erschossen aufgefunden worden. Sonntag Morgen bekam das Neutraer Vicegespans-Amt eine Depesche von der Behörde von Montreux, in welcher der entsetzliche Vorfall bestätigt wurde. In Folge dessen betraute die Familie den Neutraer Advokaten Geza Bohunka damit, sich nach Montreux auf den Schauplatz der That zu begeben, um sich genauere Daten über dieselbe zu verschaffen. Dr. Robert Rozma, der 42 Jahre alt war und ein Vermögen von 150,000 fl. besaß, hatte am 11. März d. J. die reizende 17jährige Aranka Janlovics, die er vor kaum vierzehn Tagen kennen gelernt, zum Traualtar geführt. Nach der Trauung begaben sie sich auf eine Hochzeitsreise nach der Schweiz, aus welchem Anlasse Rozma eine größere Geldsumme zu sich nahm. Vor etwa einer Woche traf ein Schreiben der jungen Frau an die Eltern ein, in welchem sie ihr Eheglück schilderte und ihre Photographie sandte. Nach neueren Mittheilungen hat Dr. Rozma seine Gattin um halb zwölf Uhr Nachts, als sie schlief, mittels Revolvers erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst abgefeuert. Als man auf den Lärm der Schüsse in das Zimmer eilte, fand man ihn angekleidet auf dem Fußboden liegen; er konnte noch so viel sagen, man möge seinem Schwiegervater nach Neutra und seiner Schwester nach Bucz sofort telegraphiren. Was Dr. Rozma zu seinem schrecklichen Entschlusse veranlaßt haben mochte, läßt sich kaum vermuthen; möglicherweise war es ein Anfall von Irnsinn. — Ein Schweizer Blatt weiß Folgendes zu melden: Am Donnerstag früh erhielt Herr Rozma einen Brief, der plötzlich seine gute Stimmung veräfferte und ihn wahrscheinlich zu dieser That getrieben hat. Die Nacht verbrachte er mit Briefschreiben. Einer der aufgefundenen Briefe enthält sein Testament, auch der Brief von Donnerstag früh wurde aufgefunden und dem Gerichte behändigt. Er dürfte das Räthsel lösen.

St. Petersburg, 14. April. (Die geographische Gesellschaft) hat gestern via Kiachta folgendes Telegramm vom Forschungsreisenden Prischewalky aus Alaschau vom 20. Januar erhalten: die Wüste Gobi ist glücklich passiert; im nördlichen Theil derselben überstieg die Kälte den Quecksilber-Gefrierpunkt. Wir sind alle gesund und gedenken morgen nach Kufunor aufzubrechen.

Petersburg, 14. April. (Eine nicht uninteressante Notiz) bringt der Fürst Metserki in seinem „Grashdanin“ über die ungemaine Anziehungskraft, welche der Sohn eines großen Vaters — Graf Herbert Bismarck — noch fortgesetzt auf die vornehme Welt Petersburg ausübt. In dem Einladungsbriefen, erzählt der Fürst, findet sich nicht selten der besondere Vermerk des Gastgebers: „Graf Bismarck wird anwesend sein!“ Aber — fährt der Fürst fort — es hat den Anschein, als ob Graf B. den Verkehr in diesen allervornehmsten Salons weniger schätzt, wie den in Salons, in welchen es einfacher und ungewungener zugeht.

Flocken sind immer klein und trocken und werden vom Winde mit solcher Gewalt fortgetragen, daß sich kaum Jemand im Gestöber bewegen kann; sie schneiden wie Rasirmesser in's Fleisch. Diese Winde, Blizzards genannt, entstehen plötzlich wie ein Tornado, sie hüllen die Erde in halbe Finsterniß und geben dennoch Allen den Schein des Weißens. Gegenstände von zwölf Yards Entfernung sind nicht zu sehen und der Wanderer erblindet und verirrt in den wirbelnden Wolken, die ihn umringen. In der ersten halben Stunde des Schneesturmes ist es schwer, zu sagen, ob ein Fuß oder fünf Fuß Schnee gefallen ist und ob der größere Theil auf der Erde liegt oder in der Luft herumwirbelt. Wenn ein Blizzard eine Gegend angreift, so wird es rasch kälter, und wenn der Schrecken der Leute, die auf weiter unbewohnter Prairie vom Sturm erfasst werden, hinzukommt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie dem Erfrierungstode verfallen. Die Schneewehen sind häufig zehn Fuß hoch auf freier Prairie und so fest geballt liegt der Schnee, daß der Fuß des Menschen keinen Zoll tief einsinkt, während rings in weitem Umkreise ebenfalls auf ebener Fläche kein Flockchen Schnee an der Erde haftet. Athmen in den Blizzards ist fast unmöglich. Kein Pferd vermag dem Sturm entgegen zu gehen und nur Männer, die seit lange an die Härten des Nordens gewöhnt sind, können mit Noth darin athmen. Es ist etwas Erschreckendes in dem Winde. Die Nasenflügel und Zunge scheinen frieren zu wollen und die Augen schmerzen sich tief in ihre Höhlen hinein. Zehn Fuß entfernt mag ein Abgrund gähnen, aber der zehn Fuß hohe Schnee verbirgt ihn den Blicken. Man hört ein Klingendes, brüllendes Geräusch, wie es zuweilen in klarer, kalter Nacht unter Telegraphendrähten ertönt. Zuweilen gleicht das Getöse nur demjenigen, das durch das Entströmen des Dampfes aus der Lokomotive entsteht, und dann heult es wieder, als ob tausend Lokomotiven zu gleicher Zeit ihren Lärm anstimmten.

Poltawa, 13. April. (Endlich.) Die Auswanderung unter den hiesigen Juden ist nach dem R. K. im Wachsen. Viele nehmen Auslandsplätze und gehen, statt nach Amerika, wo die jüdischen Kolonisationsversuche wenig Erfolg hatten, nach Palästina, wo in der Umgegend von Jerusalem bedeutende Landflächen durch Juden angekauft sein sollen. Zu dieser Auswanderungsbewegung trägt die Bestimmung vom 3. Mai 1883 viel bei, durch welche bekanntlich den Juden die Pachtung und der Ankauf von Immobilien und endlich auch das Wohnen auf dem flachen Lande verboten ist. Eine auf diese Weise in die Städte zusammengesogene jüdische Bevölkerung würde kaum noch den nötigen Erwerb finden; ist doch die Zahl der Juden in den Städten ohnehin schon sehr groß.

Mizza, 14. April. (Duell.) Zwischen Lord Salisbury und Marquis Monoprean hat hier wegen einer in Wien lebenden Dame, die in den Kreisen der internationalen Aristokratie ebenso wohl wegen ihrer Schönheit, wie wegen ihrer Extravaganzen bekannt ist, ein Duell stattgefunden. Lord Salisbury wurde schwer verwundet. — Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

Neapel, 14. April. (Gestern Abend feuerte ein Soldat in der Trunkenheit in Folge eines Wortwechsels mit Kameraden in der Kaserne eine Anzahl Gewehrscüsse ab, durch welche fünf Soldaten getödtet und drei schwer verletzt wurden. Außerdem zogen sich zwei Soldaten Verletzungen bei ihrer Flucht aus dem Fenster zu.

Gingefandt.

Täglich gegen Abend läßt ein Befitzer durch seine Leute die Fäkalien der Kaserne der Bromberger Vorstadt nach seinen Grundstücken bringen. Hierbei wird nun mit einer Rücksichtslosigkeit verfahren, die ihres Gleichen sucht. Auf offenem Wagen, in unverflossenen, kaum zugebedeckten Tonnen wird der Dünger durch die Schulstraße, die erste Linie entlang, transportirt, was die schöne Abendluft derart verpestet, daß den Bewohnern der Bromberger Vorstadt der Aufenthalt im Freien geradezu unmöglich gemacht wird. Remedur wäre hier sehr erwünscht.

Mehrere Bewohner der Bromberger Vorstadt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Kühles ziemlich trübes Wetter mit Niederschlägen und schwacher Luftbewegung.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. April.

	4. 15. 84.	4. 16. 84.
Fonds: rubig.		
Russ. Banknoten	210—60	210—45
Warschau 8 Tage	210—20	209—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	64—30	64—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—80	56—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—50	102—50
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—60
Weizen: gelber: April-Mai	164—75	165—50
Sept.-Oktober	174—50	175—50
von Newyork loco	99—50	100
Roggen: loco	139	140
April-Mai	138—70	140
Mai-Juni	139—75	141
Sept.-Oktober	142	142—25
Rübböl: April-Mai	55—10	55—20
Sept.-Oktober	55—10	55—20
Spiritus: loco	45—70	46
April-Mai	46—50	46—80
Juni-Juli	47—70	47—90
August-Septb.	49	49—30
Reichsbankdisconto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Getreidebericht.

Thorn, den 16. April 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—165 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	155—160
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	160—170
„ hell 120—126 pfd.	160—165
„ gesund 128—133 pfd.	170—172
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—125
inländischer 115—122 pfd.	125—130
Gerste, russische	110—140
inländische	115—145
Erbfen, Futterwaare	135—145
„ Kochwaare	150—175
Victoria-Erbfen	170—200
Safer, russischer	115—135
inländischer	125—135
Delrap	—
Leinsaat	170—210

Danziger Börsenbericht.

Danzig, 15. April. (Getreidebörsen.) Wetter: schön. Wind: N. Gestern starker Regen.

Weizen loco gefragter und konnten 900 Tonnen verkauft werden. Bezahlt wurde für bunt stark befeht 123/4 pfd. 158 M., bunt und hellfarbig 120, 122 pfd. 163, 165 M., hellbunt 123/4 pfd. 167 M., besserer 124 pfd. 173, 176 M., hochbunt 127/8, 128 pfd. 179, 182 M., für russ. abfallend 106/7 pfd. 125 M., Ghirka 120 pfd. 148 M., Ghirka befeht 124 pfd. 158 M., roth 115 pfd. 150 M., gut roth 126, 127/8 pfd. 166, 168 M., bunt schmal 113 pfd. 150 M., alafiq aber schmal 124 pfd. 172 M., pr. Tonne. Termine Transit April-Mai 164 M. Br. und Ob. Mai-Juni 165, 164 M. bez., Juni-Juli 167/50, 167 M. bez., Juli-August 168/50 M. bez., pr. September-Oktober 172 M. bez. Regulirungspreis 167 M. Getreidigt 50 Tonnen.

Roggen loco unverändert, Preise matter Umsatz 500 Tonnen, Transit inländischer guter feht. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit pr. 120 pfd. 126 M., mit Geruch 125 M. pr. Tonne. Termine April-Mai inländ. 137/50 M. bez., unterpöln. 126/50 M. Br., 126 M. Ob., Transit 124/50 M. Ob., Juni-Juli Transit 128/50 M. Br., Regulirungspreis 141 M., unterpöln. 127 M., Transit 126 M. — Gerste loco fest, inländische große 109 pfd. brachte 158 M. pr. Tonne. — Safer loco russischer zum Transit nach Qualität mit 113, 115, 118 M. pr. Tonne bezahlt. — Erbfen loco wurden polnische zum Transit Koch- zu 146 M., Mittel- zu 140 M. pr. Tonne gekauft. — Spiritus loco 47/75 M. bez., Regulirungspreis 47/75 M., Mai-Juni 48/50 M. bez.

Königsberg, 15. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vSt. ohne Faß. Loco 50,00 M. Br., 49/75 M. Ob., 50,00 M. bez. — Termine pr. April — M. Br., 49/25 M. Ob., — M. bez., pr. Mai-Juni — M. Br., 49/75 M. Ob., 49/50 M. bez., pr. Juni 50/25 M. Br., 50,00 M. Ob., — M. bez., pr. Juli 51,00 M. Br., 50/50 M. Ob., — M. bez., pr. August 51/25 M. Br., 51,00 M. Ob., — M. bez., pr. Septb. 51/50 M. Br., 51,00 M. Ob., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. April 1,65 m.

Bekanntmachung.

Der Weg vom Grünmühlenthor über das Glacis und weiter zwischen dem Drevitz'schen Grundstück und dem Grünmühlenteich bis zum alten Viehhof ist von heute ab frei gegeben, jedoch nur für den Fußgänger-Verkehr.
Thorn, den 16. April 1884.
Königliche Kommandantur.
Polizei-Verwaltung.

Am 21. April cr.

findet in **Podgorz** bei Bahnhof **Thorn** **Kram-, Vieh- und Pferdemarkt** statt.

Sämmtliche

Schulbücher

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **vorzüglichen, dauerhaften** Einbänden von bekannter Güte und in den neuesten Auflagen; ferner **Schulhefte, Schreib- und Zeichenunterlagen** empfiehlt bestens die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Musikunterricht

(umfassend Klavier-Violinspiel, Harmonie-Contrapunkt-Formenlehre, italien. Sprache) wird nach Principien der Königl. Hochschule, der Königl. Academie für Composition und des Königl. acad. Institutes für Kirchenmusik in Berlin noch einigen beanlagten Schülern ertheilt von

Organist **Korb**,
Breitestrasse Nr. 87.

Musik!

Im Kullak'schen Conservatorium zu Berlin ausgebildet, habe ich mich hierorts als

Klavierlehrerin

niedergelassen. Gef. Anmeldungen von Schülern erbittet

Clara Stern,

Neust. Markt 231,
bei Frau **Wwe. Prowe.**

Sopha auf Lager.

F. Karwiese,
Tapezier u. Dekorateur,
Geyersstraße Nr. 97
und Araberstraße Nr. 189
empfiehlt sich bei vorkommenden Reparaturen von **Polstermöbel** zur gefälligen Beachtung.

Matratzen mit Stahlfeder von 20 Mark ab.

Zimmerdekorationen werden aufs Schnellste angefertigt.

Wetterronleaux, Marquisen aufs Billigste.

1883. Rheinwein

(Gaubickelheimer)

vorzüglicher Qualität, unverzudert, garantiert rein, gelangt in meinem Weinkeller zum Ausschank. Pr. pr. Liter **M. 1.00** in und außer dem Hause.

L. Gelhorn,
Weinhandlung.

Ofenfabrik Waldau.

Ausverkauf

sämmtlicher Sorten Ofen und der zurückgesetzten Bestände, sowie Vasen, Beeteinfassungen p. p.

F. Gerbis,
Konkursverwalter.

Hypotheken-Kapitalien.

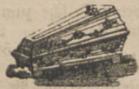
zu 4 1/2 % incl. Amortisations- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Himbeer-, Kirsch- und Apfelsinen-Saft
in bekannter Güte empfiehlt
die Löwen-Apotheke, Neustadt.

Wormser

Brauer-Akademie.

Beginn des **Sommercursus** am **1. Mai**.
Programme und Auskunft zu erhalten durch
die Direction **Dr. Schneider.**

Frisch mar. Lachs und Aal,
frische Hummern, Austern
A. Mazurkiewicz.
Delicateß-Seringe für 15 Pf.

Von heute ab ist unser
Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Puk- und Mauer Mörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.
Gebr. Pichert.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterronleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen. Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Von 50 Mark ab

feine weiße Oefen mit schönsten Verzierungen, 80 Kacheln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschnick,**
Töpfermeister, Araberstr. 120.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Drogenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Platkowski** in **Schönsee.**

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am **21. und 22. April 1884** stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in **Inowrazlaw**

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. komplettem Geschirr
im Werthe von **10,000 Reichsmark.**

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. komplettem Geschirr
im Werthe von **5000 Reichsmark;**

ferner:

34 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Mensilien und sonstigen Gebrauchsgegenständen.

Die Verloosung findet am **22. April 1884** mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem **Pferdemarkt** in **Inowrazlaw** statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnlose ausgeliefert.

Es werden **30,000** Loose à **3 Reichsmark** ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.

L. von Grabski, S. Hirsch, Geißler, von Trzebinski, Graf zu Solms.
Loose à 3 Mark sind zu haben bei G. Pombrowski in Thorn.

Konservativer Verein Thorn.

Sonnabend den **19. d. Mts.** Abends **8 Uhr**
im Saale des Schützenhauses

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag

des Herrn Redakteurs **A. Leue** zu Thorn über die **„Handwerkerfrage.“**

Geschäftliche Mittheilungen.

Beantwortung der eingelaufenen Fragen.

Den Vereinsmitgliedern ist es gestattet, Gesinnungsgenossen einzuführen.

Der Vorstand.

S. N.

Meister.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Orte im Hause des Herrn **Otto Scharf**

Passage No. 310

unter der Firma

H. E. Kraschutzki

eine **Wäschefabrik** eröffnet habe und eine **Spezialität** von **Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisettes, Cravatten und Tricotagen** in großer Auswahl und bester Qualität führe.

Haupterforderniß bei **Leinen** und allen anderen Artikeln dieser Branche ist die **Reellität** der Bezugsquellen. Meiner Handlung steht in jeder Hinsicht eine langjährige Erfahrung zur Seite und mein Grundsatz bei **bester Qualität billige Preise** zu stellen läßt sich hierbei im Interesse meiner werthen Kunden ganz besonders verwerthen. Die bei mir eingeführten **festen Preise** beruhen auf streng gewissenhaftem Calcul und sichern **Jedem (auch dem Nichtkenner)** eine stets **reelle** Bedienung.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums bestens empfehle zeichne

Thorn, den 12. April 1884.

H. E. Kraschutzki
aus **Schlesien.**

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Neue Schmelz-Oefen

weiß, chokoladenfarbig und braun, sind billig zu haben bei

W. Knaack, Töpfermeister.

Ein gut erhaltener **gelbbunter Ofen** billig zu verkaufen

Araberstr. 120.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

2 auch 3 Lehlinge

sucht

W. Knaack, Töpfermeister.

Ein Knabe

mit guter Handschrift kann sich von sofort melden beim Gerichtsvollzieher **Nitz** in Thorn.

Wittags-Eisch

in und außer dem Hause.

Abendbrot mit Thee **40 Pf.**

O. Jarontowski, Schülerstr. 412.

Stall für ein Pferd sofort zu mieten gesucht. Offerten abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Ein möblirtes Zimmer vom **1. April** zu vermieten bei **O. Scharf, Passage 310.**

Die **Belletage, Schülerstr. 413** vom **1. October** zu vermieten, zu erfragen bei

R. Przybill, Tischlermeister.

Eine Restauration verbunden mit Kaufladen, Wohnung aus 3 Stuben, 2 Kellern und Küche bestehend, mit Holzstall und einer gemeinschaftlichen Waschküche, gegenwärtig von Herrn Kaufmann Durau bewohnt, ist zu vermieten und vom **1. October** ab zu beziehen.
Maurermeister Scholz,
Bromb. Vorstadt Nr. 105.

1 mittlere Wohnung im Hause des **Maurermeister Scholz,** enthaltend 3 Stuben, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstall und gemeinschaftliche Waschküche, ist zu vermieten und vom **1. October** zu beziehen.
Bromberger Vorstadt 105.

Med. Dr. Bisenz,

Wion 1, Gonzagagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte **Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: **„Die geschwächte Manneskraft.“** (11. Auflage.)
Preis **1 Mark.**

Nr. 87 und 88
der „Thorner Presse“ kauft zurück
die Expedition.